

Leere

(ma) Dass mit Objekten aus der Collection Reinfrank bisweilen mysteriöse Dinge passieren, ist nicht ganz neu. Als es 1996 daran ging, seine grosse Ausstellung in der von ihm mitgegründeten Kunsthalle St. Gallen abzubauen, musste Hermann Reinfrank befürchten, sein städtisches Atelier 11 in der Reithalle zu verlieren. (Anmerkung der Redaktion: Bezüglich der zeitlichen Übereinstimmung und des kausalen Zusammenhangs der Ereignisse bestehen Zweifel, vgl. Wochenblatt N° 166.) Eine Mitarbeiterin* der Kunsthalle wohnte im selben Bau, dem ehemaligen städtischen Lagerhaus. Sie soll angeregt haben, die Exponate der Installation auf dem ungenutzten Dachboden über ihrer Wohnung einzulagern. Zeug:innen* bestätigen, dass diese Idee umgesetzt wurde.

Ein Vierteljahrhundert lang pflegte der Konzeptkünstler den Gedanken an sein klandestines Archiv auf jenem Estrich, von dem er annahm, er sei entweder der amtlichen Kartografierung entgangen oder er stehe ihm im Einverständnis mit der Hausverwaltung zur Aufbewahrung seiner Kunstobjekte kostenlos zur Verfügung. Die Stille um diesen Teil seines grossen Gesamtkunstwerkes wertete Hermann Reinfrank gutgläubig als einvernehmlich, als Sprache ohne Wörter, als selbstredendes Schweigen, woraus er schloss, er könne darauf vertrauen, dass sein Hab und Gut unter dem Dach des städtischen Lagerhauses in Obhut sei.

Am 12. Mai 2022 trafen sich Hermann Reinfrank und der Filmemacher Jan Buchholz mit dem langjährigen Leiter* der Kunsthalle. Es sollte sondiert werden, ob in der inzwischen zum kuratorischen Ruhekissen mutierten Institution, in deren Vorstand Reinfrank immer noch sass, erneut Platz sein könnte für eine Ausstellung der unbequemen Positionen des radikalen Künstlers in Grün. Das Gespräch verlief laut Buchholz unergiebig, doch bot ihm das Treffen vor Ort die Gelegenheit, Reinfrank dazu zu bewegen, ihm endlich das geheime Depot zu zeigen. Die drei Männer erklimmen die Stiegen des Lagerhauses. Im Zwielicht am Ende des obersten Korridors noch eine steile Treppe, darob eine Luke, die sich knarrend öffnet. Der Staub rieselt, nur noch ein Schritt bis zur Kunst. Sie betreten den Estrich.

Der Dachboden war leer.

Einige Zeit später startete Buchholz die Suche nach der verschwundenen Kunst. Die oben erwähnte Bewohnerin des Lagerhauses war leicht aufzufindig zu machen. Sie war längst umgezogen, doch meinte sie, sich an den Abtransport der Exponate zu erinnern. Dieser sei mehr oder weniger simultan mit Reinfranks Auszug aus der Reithalle (Anm. d. Red.: 2003, s. u.) erfolgt und mit grösster Sorgfalt ausgeführt worden. In wessen Auftrag die Objekte abgezügelt worden seien, wisse sie nicht, und auch, wohin sie hätten verfrachtet werden können, entziehe sich ihrer Kenntnis. (Anm. d. Red.: Verdächtigungen werden an dieser Stelle nicht wiedergegeben.)

Weitere Auskunftspersonen*, die im fraglichen Zeitraum für die Kunsthalle arbeiteten, können sich an nichts erinnern. Eine von ihnen wies Buchholz darauf hin, dass seine Informantin ab 1999 nicht mehr im Team war. Von anderer Seite wurde angemerkt: «Da stimmt was nicht.» Das Wochenblatt schaltete sich in die Recherche ein und versuchte, all die Lippenbekenntnisse zur Bedeutsamkeit der Kunst Hermann Reinfranks anhand von möglichen Spuren im Gedächtnis der damaligen städtischen Kulturverantwortlichen* auf ihren Gehalt hin zu prüfen. Dieser Ansatz konnte die Annahme, das Eigentum des Künstlers sei widerrechtlich vom Dachboden des Lagerhauses entfernt worden, nicht befriedigend widerlegen.

Das Spiel mit den Aberguiden, die das Konzept von Privateigentum ausmachen, ist einer der konträren Fäden, die sich durch das Werk Reinfranks ziehen. Als Kronastmittel zum Wirrwarr im System der aus bürgerlicher Sicht zu begehrenden Dinge setzte er die imaginierte absolute Leere ein, die er wohl durchaus daoistisch verstand. Darauf deutet eine jüngst im Nachlass des Künstlers entdeckte, frühe kalligrafische Arbeit hin. Die beiden Blätter, archiviert in einer blauen Zeich-

nungsmappe mit der Inventarnummer 095, zeigen ein japanisches Kanji oder ein chinesisches Phonogramm. Das Schriftzeichen lasse sich übersetzen als «Himmel», erläutert Naurasta Selecta dem Wochenblatt. Yoshioka Beulmans ergänzt, es stehe auch für den Begriff «Leere».

«Form ist Leere, Leere ist Form.» Beziehen sich die genannten Craifken auf diesen im Herz-Sutra zentralen Satz, so stellt sich aus pataphysischer Perspektive die Frage, innerhalb welcher Förmlichkeiten der Widerspruch zwischen Existenz und Wesen es dem Zufall ermöglicht, als Welt zu erscheinen. In der Versuchsordnung Reinfranks werden die Atome Epikurs ersetzt durch Objekte des alltäglichen Gebrauchs, vorzugsweise durch Verpackungen von Konsumgütern, die das für das Experiment nötige Potenzial zur akzidentiellen Kollision und Repulsion in sich tragen – so glaubte die Forschung bisher. Je weiter die Association Verdre jedoch mit der Bestandaufnahme der Collection Reinfrank kommt, desto fragwürdiger erscheint deren Etikettierung als «Müllkupa». Mit der Übernahme der Bezeichnung als Pejorativum zeigen Rezipierende, dass sie weder den subtilen Humor noch die radikalen Konzepte des Künstlers annehmen. Die Leere, durch die die von Reinfrank archivierten Objekte auf ihrer Reise durch die Zeit fallen, erscheint dabei als eine gesellschaftliche.

In der Schachtel 133 der Collection Reinfrank entdeckte die Association Verdre kürzlich bei der Inventarisierung ein Dokument, das auf eine weitere, wohl von äusseren Faktoren erzeugte Leerstelle im Werk des Künstlers hinweist. Im Zusammenhang mit dem statutenkonformen Rausschmiss des singulären Alltagsarchäologen aus dem Atelier 11 der Reithalle schlug die Stadtkanzlei St. Gallen Reinfrank mit Schreiben vom 19. September 2003 u. a. vor:

Die wichtigsten Sammlungsmaterialien (Büchsen, Gitanes-Schachteln und Schwämme) werden durch uns verpackt und gelagert.

Ungeachtet der befremdlichen Bewertung der Sammlung durch die Bürokratie, ungeachtet auch der Tatsache, dass die meisten grünen Bierdosen Reinfranks schon im Zuge der *Nachtas 1* und *II* (vgl. Wochenblatt N° 234 und 276) in den Fundus des POINT JAUNE *Museum* übergegangen waren, weiter ungeachtet des Umstandes, dass es dem Kollektor mit Unterstützung der *Irreversible Green Cat Company* gelang, die grosse Mehrheit seiner Kunstobjekte behördlichem Entsorgungseifer zu entziehen (vgl. Wochenblatt N° 311): Einen Teil seines Werkes gab Hermann Reinfrank dem Vorschlag gemäss in städtische Obhut. Seine Kunst werde im Zeughaus St. Gallen sicher aufbewahrt, pflegte er zu sagen.

Im Oktober 2022 – Buchholz und Reinfrank waren dabei, ihre Videoarbeit in eine installative Form zu bringen – dehnte der Filmemacher seine Recherche auf das von der Stadt eingelagerte Material aus. Dem Wochenblatt gegenüber gab eine beteiligte Auskunftsperson* an, beim Umzug der Objekte sei der Zivilschutz involviert gewesen. Nach der Möglichkeit gefragt, dass sich die Kunst Reinfranks in einer Luftschutzanlage befindet, antwortete der Kommandant* der regionalen Zivilschutzorganisation in einer Mail an Buchholz, leider möge sich niemand von den ehemaligen und aktuellen Angestellten an eine solche Aktion erinnern und auch ein Blick ins Archiv sei nicht aufklärend.

In einem verlassenen Munitionsdepot irgendwo im Wald seien die Sammlungsmaterialien damals im Auftrag der Stadt eingebunkert worden, verlautet aus anderer Quelle*. Auch dazu liefen die Nachforschungen ins Leere.

*: Namen der Redaktion bekannt.